

# Gratwanderungen zwischen Gestern und Morgen

## Die Ausstellung „reliqte, reloaded“ in Graz

■ HARTWIG BISCHOF

„Kunst darf nicht den Narrenrand, sondern muss die Mitte einer Theologie und damit auch der Kirche ausmachen.“ Mit dieser entschiedenen Forderung ließ Johannes Rauchenberger, Leiter des Kulturzentrums bei den Minoriten in Graz, seine diesjährige Rede zum Aschermittwoch der Künstler an der Katholischen Akademie in Freiburg im Breisgau ausklingen. Nicht gerade bescheiden, angesichts der Randexistenz der Kunst sowohl im praktischen wie im theoretischen Vollzug der kirchlichen Lebenswelt heutzutage. Noch dazu sind damit nicht alteingesessene und längst ins kulturelle Gedächtnis aufgenommene Bildfindungen angepeilt, sondern Werke, die in unserer Zeitgenossenschaft entstehen und die damit auch unser Heute in den Blick nehmen und künstlerisch analysieren – selbstredend mit unberechenbarem Ausgang. Andererseits wird dem Christentum auch nachgesagt, dass es viel mehr mit der Fantasie als mit der Buchhaltung zu tun hat und dass die Eschatologie ausführlicher von der Jetztzeit als von der Zukunft berichtet. Darüber hinaus wird das Morgen von der Herkunft getragen, daher versammelte die Ausstellung „reliqte, reloaded“ in den Räumlichkeiten des Kulturzentrums Kunstwerke, die das Erbe der christlichen Bilderwelt unkonventionell weiter spannen.

Diese Gratwanderungen zwischen dem Gestern und dem Morgen, dem kirchlichen Binnenraum und der säkularisierten Welt und entlang sonstiger unwägbarer Übergänge verbinden alle Arbeiten in dieser Schau. Die Fülle stimmt geradezu hoffnungsvoll, an dieser Stelle seien trotzdem nur einige Beispiele als Anregung angesprochen. Siegfried Anzinger verlagert seine Auferstehungsdarstellung in gut johanneischer Tradition ans Kreuz. Der Vorhang des Parrhasios, wenn es um die Malerei geht, oder

der Vorhang des Tempels, wenn es um den biblischen Bericht geht, hat sich geöffnet und gibt den Blick auf ein abgebrochenes Kreuz frei. Allerdings verdankt sich diese Zäsur nicht einer Aktivität von Jesus wie bei der Version von José Clemente Orozco aus den 1930er Jahren, vielmehr trägt hier ein schwan- oder entenartiger Vogel den Gekreuzigten gen Himmel. Was bleibt der Welt? Der Schatten vom Kreuzstumpf und das personifizierte Zeugnis, das wie ein Weg in perspektivischer Verjüngung in die Weite der Landschaft weiter rinnt.

In der Malweise zeigt sich Michael Triegels „Deus absconditus“ den Niederländern des 16. Jahrhunderts verpflichtet. Auch bei ihm öffnet sich eine Art Bühne, die geschickt mit dem Bild-im-Bild-Effekt Bedeutungsvarianten erzeugt. Links übernimmt eine Frau die Aufgabe der Zeugen-schaft, allerdings macht sie noch keine Anstalten die bereitgestellte Schreibmaschine auch zu benutzen. Die Auferstehungsstatue in der Box auf der rechten Seite erweist sich offensichtlich bereits als eine Interpretation der Geschichte, ob der mit einem weißen Tuch verhangene Gekreuzigte auch eine Statue darstellt oder doch auf der gleichen Bildebene wie die Frau anzusiedeln ist, muss offen bleiben. Es sei denn, die Figur mit weißer Spitzhaube, die zur Proskynese in die Knie gesunken ist, würde zwischen Anbetung und Verehrung zu unterscheiden wissen.

Bei der Installation von Werner Reiterer beginnt sich ein am Plafond befestigtes Kreuz wie ein Ventilator zu drehen, sobald Betrachter den Raum betreten. Mit dem Titel „Wer Wind sät ...“ bezieht Reiterer sich auf Hos 8,7; wer nun nur frischen Wind oder eine kühle Brise erwarten würde, sollte den Vers zu Ende lesen: „... der wird Sturm ernten“, wird dort den abtrünnigen



Hartwig Bischof,  
Studium der Theologie,  
Philosophie und Malerei.  
Lehrer und Künstler.

Kulturzentrum bei den  
Minoriten  
Mariahilferplatz 3  
8020 Graz  
www.kultum.at

■ Kunst darf nicht den Narrenrand, sondern muss die Mitte einer Theologie und damit auch der Kirche ausmachen.

und – für den Kontext einer Ausstellung sinnigerweise – Götzenbilder verehrenden Israeliten aus Prophetenmund verkündet. Hat das Kreuz als historisches Ereignis tatsächlich diesen Kehraus geschafft, der jegliche Fetischklaverei unmöglich gemacht hat? Sodass nur mehr der Aufruf zur Heiligkeit durch den herunterhängenden Nimbus in Neonröhrenaufführung für Erleuchtung sorgt?

Leonardo da Vincis Abendmahlstisch diente schon vielfach als Motiv zur weiteren Bearbeitung. Die handelnden Personen wurden dabei als Aktualisierung und Verfremdung durch die sonderbarsten Figuren ersetzt, spätestens seit Ben Willikens aber auch durch gähnende Leere umgeben. „Ultima Cena“ von Julia Krahn überlagert diesen Horror vacui nur geringfügig, die gesamte Szene ist mit Mehl eingestaubt und am Tisch sitzt eine Taube. Damit wäre das Brot wieder auf eines seiner Ingredienzien zurückgestuft und das gesamte Mahl würde sich erst in Vorbereitung befinden – vielleicht mit der Taube als in die Sichtbarkeit gebrachter Heiliger Geist, der das Startzeichen gibt. Oder die Staubschicht besteht aus fein zerriebenen Brotkrümeln, Reste einer verstaubten Tradition, die gerade noch eine Taube zur Futteraufnahme anlocken kann. Aber müsste man diese Varianten nicht eigentlich mit einem Fragezeichen abschließen?

Auch Lena Knilli beschäftigt sich mit ihren großformatigen Zeichnungen mit

dem Thema Abendmahl. „Zu Tisch“, als Aufforderung formuliert, zeigt jeweils in den unteren zwei Dritteln jedes Blattes einen standardisierten Tisch, darüber wie Schriftzeichen in einer Zeile aufgereiht kleinere Objekte, die gerade zur Landung auf den Tisch ansetzen. Eine Versammlung in Schweben, von der Künstlerin in harten Schwarz-Weiß-Kontrasten und markant reduzierten Formen zu rascher Wiedererkennbarkeit verdichtet, wartet hoffnungsvoll auf den Beginn des Gastmahls. Allerdings ist der Tisch noch nicht einmal gedeckt. Oder bringen die Bildsymbole sich selbst als Gabe mit? Folgerichtig interpretiert Knilli selbst ihre Zeichnungen auch als Ambiente für ein tatsächliches Gastmahl, ein Tischgespräch, zu dem sie Menschen unterschiedlichster Herkunft einlädt und bekocht.

Mit dieser letzten Arbeit ist auch der Bogen zur aktuellen Ausstellung von Reinhild Gerum, „Die Blumen der Anderen“, gespannt. Blumen als Willkommensgruß, zum Teil gemeinsam mit Flüchtlingen entstanden, reflektieren die aktuelle so genannte Krise. Der Anspruch bleibt also aufrecht, nicht bloß die Beschäftigung mit dem Heute steht auf der Agenda, der Aufforderung zur Überwindung einer möglicherweise konstatablen Randständigkeit wird auch in geografischer Hinsicht nachgegangen, Teile von „reliquie, reloaded“ wanderte unter dem Titel „Luther reicht nicht!“ in die Kunsthalle Kaufbeuren weiter. ■



Michael Triegel  
Deus absconditus, 2013  
Mischtechnik auf Maltafel  
160 x 260 cm  
Courtesy Galerie Schwind Leipzig